

# Allgemeiner Anzeiger

## Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwert, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. f. w.

Druck und Verlag: Wllh. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 260

— Erscheint wöchentlich 5 mal. —  
Bezugspreis: monatlich 150.— M.

Halver  
Montag, den 6. November 1922.

Anzeigenpreis:  
für 1 mm Höhe und 38 mm Breite 8.— M., im  
Reklameteil 1 mm Höhe u. 90 mm Breite 20.— M.,  
Offerten-Veröffentlichung 10.— M.

23. Jahrgang

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Die Reichsregierung hat für die Reparationskommission eine Denkschrift ausgearbeitet, in deren Mittelpunkt nach amtlichen Mitteilungen der Vorschlag einer auswärtigen Goldanleihe von 500 Millionen Goldmark stehen soll.

\* Die neutralen Finanzfachverständigen wurden vom Reichsfinanzminister in einer Abendgesellschaft empfangen und nahmen am Freitag ihre fachlichen Beratungen auf.

\* Der Reichsrat und der zuständige Reichstagsausschuß stimmten der Erhöhung der Posttarife um 100 % für den 15. November zu.

\* Der Reichstag wird wegen den Verhandlungen über die Reparationsfrage seine Sitzungen erst am 13. oder 14. November wieder aufnehmen.

\* In Genf wurde erneut eine lebhafte Debatte über die Zulassung des Deutschen als Amtssprache auf der Arbeitskonferenz geführt.

### Postschmerzen.

Über die Entwicklung unserer Postverhältnisse wird uns von besonderer Seite geschrieben:

Man kann es ruhig so nennen, ohne einer hohen Behörde damit zuzuhelfen, denn wir wissen ganz genau, daß man in ihrer Mitte selbst nicht anders darüber denkt: Es ist auf die Dauer nicht mehr tragbar, wie in den Reichs- und sonstigen öffentlichen Betrieben die andauernde Entwertung des Geldes durch fortgesetzte Hinausschiebung der Tarife eingeholt werden soll. Was ist nicht schon in Vorkriegszeiten darüber geklagt worden, wenn die Verkehrsverwaltungen sich hinstellen und mit dem Bleistift in der Hand zu errechnen suchten, um wieviel Prozent sie nur die Tarife zu erhöhen hätten, um bestimmte Mehrerträge aus ihnen herauszuwirtschaften. Das war damals alles noch ein Kinderspiel gegenüber dem Treiben, dem wir uns jetzt Monat für Monat, ja man wird bald sagen können, Woche für Woche ausgesetzt sehen. Für den 15. November werden abermals Verdoppelungen der Gebühren im Bereiche des Postverkehrs angekündigt. Einfach aus dem Grunde, weil die Ausgaben der Verwaltung eben wieder um das Doppelte gestiegen sind und, wenn man den November etatsmäßig vorwegnimmt, nach seinem Ablauf wahrscheinlich abermals um 100 % gestiegen sein werden.

Die „Revisionen“ der Tarife folgen sich allzu rasch aufeinander, die Zeit zum Nachdenken oder zum Suchen nach anderweitigen Hilfsmitteln ist viel zu knapp bemessen, als daß man nicht schließlich immer wieder zu dem berüchtigten Bleistiftergewinn seine Zuflucht nähme, vielleicht auch nehmen müßte. Das ist eben das Verzweifelsende dieses Verfahrens: Es wird nachgerade ohne jedes Nachdenken geübt, rein mechanisch, weil die Verhältnisse zu drängend sind, um ein anderes Verfahren noch zuzulassen. Und obwohl der Reichspostminister selbst eingestehen muß, daß der Briefverkehr z. B., seitdem das Fernbriefporto auf 6 Mark erhöht werden mußte, ganz enorm zurückgegangen ist, wird dieser Satz vom 15. November ganz schematisch auf das Doppelte erhöht, unbekümmert darum, daß der Verkehr dann notwendigerweise noch mehr zusammenkrumpfen wird. Wenn es beim Fernbriefverkehr bisher ohne solche Einbußen abgegangen ist, wenn sogar, wie Herr Giesberts mitteilen konnte, heute mehr Anmeldungen als Abmeldungen vorliegen, weil dieses moderne Verkehrsmittel eben nicht entbehrt werden kann, so muß doch auch hier ein Umschwung eintreten, so wie die fieberhafte, und deshalb keineswegs gesunde Geschäftstätigkeit aus dem schleichenden in den offenen Krisenzustand dahingerät, dem sie sichtlich entgegensteuert.

In jedem Falle entwickelt sich die Postverwaltung, so mehr sie auf diesem Wege fortschreitet, desto vorbehaltloser zu einem Institut gegen den Verkehr. Selbst Herr Giesberts mußte jetzt darauf hinweisen, wie wichtige kulturelle und soziale Interessen von der ständigen Erhöhung der Tarife schwer getroffen werden. Er sieht den Zusammenbruch großer Organisationen, besonders der sozialen und der Wohltätigkeitsorganisationen voraus, wie ihm auch nicht verborgen bleibt, daß gewisse Kulturinteressen und Menschenfreude von diesem Verfahren schwer getroffen werden, die ohnehin einen nahezu schon hoffnungslosen Kampf ums Leben zu führen haben. Ja selbst viele Behörden müssen in Verlegenheit geraten, wie sie sich diesem ungeheuren Anschwellen eines ihrer wichtigsten Ausgabeposten gewachsen stellen sollen. Aber Minister Giesberts weiß sich im Angesicht eines Defizits von 50 bis 60 Milliarden anders nicht zu helfen, und wenn er gar für das nächste Jahr schon jetzt einen Fehlbetrag von 120 bis 150 Milliarden voraussetzt, so kann man sich wohl denken, daß ihm, der seit der Novemberrevolution ununterbrochen an der Spitze der Reichspostverwaltung steht, nichts weniger als wohl zumute ist. Schon jetzt stellen die Personalausgaben drei Viertel der gesamten Ausgaben der Postverwaltung dar. Bedenklich genug, daß im Angesicht dieses Verhältnisses der Reichsrat auch diesmal wieder eine Vereinfachung der Verwaltung für erforderlich erklärt, wenn nicht schließlich die gesamte Arbeit der Post lediglich zur Erhaltung ihrer Beamten und Angestellten geleistet werden soll. Aber die Verantwortlichen über diesen wurden Punkt seiner Verwaltung immer wieder mit entsagungsvollem Abschlucken hinweg, als wenn sich über ihn wohl viel reden, aber zu seiner Überwindung gar nichts tun ließe.

Voran es steht, ist doch wohl der kaufmännische Geist, der sich, so schwer auch die Zeitverhältnisse geworden sein mögen, keinesfalls mit der bloßen Kunst des Fortwärtstuns begnügen würde. Das zeigt das tägliche Weipiel des großen Geschäftslebens, das zeigt auch mancher Zweig der Staatsverwaltung, dessen Führung sich das Leben weniger bequem macht. Hat doch der Eisenbahnminister Gröner z. B. eben erst für das Halbjahr April-Oktober 1922 in der Reichseisenbahnverwaltung sogar einen klei-

nen Überschuß ausweisen können, nachdem er es noch im vorigen Jahr an dem Wettlauf der Defizits sehr wohl mit der Reichspostverwaltung aufnehmen konnte. Warum das, was dort recht war, nicht auch hier sollte billig sein können, ist eigentlich nicht einzusehen.

### Die erhöhten Gebühren im Auschuß genehmigt.

Der Reichstagsausschuß für Postangelegenheiten beschloß sich am Freitag mit dem vorgeschlagenen, in voriger Woche bekanntgegebenen Erhöhungen der Gebühren. Nach kurzer Debatte wurden die Vorschläge angenommen. Danach kostet:

Die Postkarte im Ortsverkehr 3 Mark, im Fernverkehr 6 Mark.

Der Brief im Ortsverkehr bis 20 Gramm 4 Mark, von 20 bis 100 Gramm 8 Mark, von 100—250 Gramm 12 Mark.

Der Brief im Fernverkehr bis 20 Gramm 12 Mark, von 20 bis 100 Gramm 16 Mark, von 100 bis 250 Gramm 20 Mark.

Die Drucksache bis 25 Gramm 2 Mark, 25 bis 50 Gramm 3 Mark, 50 bis 100 Gramm 6 Mark, 100 bis 250 Gramm 12 Mark, 250 bis 500 Gramm 16 Mark, über 500 Gramm bis 1000 Gramm 20 Mark.

Das Päckchen bis 1 Kilo 24 Mark.

In der Auseinandersetzung wandten sich die Abg. Bruhn (Deutschn.), Fischer (Soz.), Morath (D. Volksp.) gegen jede Erhöhung der Postgebühren für Zeitungen. Die Not der Zeitungen sei zu groß, als daß sie noch die geringste Belastung ertragen könnten. Der postparteiliche Redner wies besonders auf die Gefahr hin, die darin liege, daß bei der wirtschaftlichen Not der Zeitungen sich jetzt auf Kosten der deutschen Publizistik Blätter breitmachten, die vom ausländischen Kapital unterstützt würden. Insbesondere nannte Redner eine von Dänemark unterstützte Zeitung in Schleswig.

Das Reichspostministerium hat für den Postbezug der Zeitungen angedeutet, daß die Zeitungsbezugsgebühren künftig den Verlegern schon bei Beginn der Bezugszeit zur Verfügung zu stellen sind. Außerdem soll ab 1. Januar 1923 eine Regelbezugszeit von einem Monat zugelassen werden, so daß die Verleger in der Lage sind, den Bezugspreis monatlich künftig neu festzusetzen.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

#### Garantiekomitee statt Kontrollkommission.

Zu dem Vorschlage der Alliierten, die gegenwärtig bestehende Interalliierte Militärkontrollkommission zurückzuziehen und durch ein bedeutend weniger zahlreiches militärisches Garantiekomitee zu ersetzen, dessen Kosten die genannten Regierungen tragen wollen, wird als Vorbedingung bezeichnet, daß die endgültige Durchführung mehrerer die Entwaffnung Deutschlands betreffender Fragen sichergestellt ist. Die Reichsregierung hat sich bereit erklärt, über diesen Vorschlag in Verhandlungen einzutreten unter der Voraussetzung, daß durch die Verhandlungen die Befehrsfunktion der Überwachung Deutschlands auf die im Friedensvertrage dem Rate des Völkerbundes eingeräumten Befugnisse vorbereitet wird.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei, die vor einigen Tagen in Dresden begannen, schreiten rasch vorwärts und hatten bisher einen für beide Teile befriedigenden Verlauf. Es wurde die Frage der Währungsverhältnisse der deutschen privaten Versicherungsgesellschaften, die Geschäfte in der Tschechoslowakischen Republik betreiben, eingehend durchberaten. Ferner wurde in der Frage der Einführung von Hopfen, Malz und Gerste aus der Tschechoslowakei nach Deutschland im Prinzip ein Einvernehmen erzielt.

#### Einbürgerungskosten in Preußen.

Mit Rücksicht auf die fortschreitende Geldentwertung sind durch Erlass der Minister des Innern und der Finanzen die in Staatsangehörigkeitsfachen festgesetzten Gebühren vom 15. Oktober d. Js. ab um 100 % erhöht worden, so daß von diesem Zeitpunkt ab für Einbürgerungskosten 6000 Mark erhoben werden.

#### Der Rücktritt Lerchensfelds vollzogen.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchensfeld, dessen Rücktrittsabsichten bereits seit einiger Zeit erörtert werden, hat nunmehr an den Landtag ein Schreiben gerichtet, in dem er seine Absicht zurückzutreten bekannt gibt und begründet. Der Rücktritt ist damit vollzogen. Der Termin des Zusammentritts des Landtags steht noch nicht fest; er hängt davon ab, wann sich die Bayerische Volkspartei über die Person des Nachfolgers Lerchensfelds schlüssig gemacht haben wird. Staatsrat Meyer hat endgültig abgelehnt.

#### Deutsche Kriegerfeier in Paris.

Auf dem Friedhofe Pantin in Paris fand am 2. November eine Gedenkfeier für die in französischer Erde ruhenden deutschen Krieger statt, welcher die in Paris wohnenden deutschen Beamten und Angestellten sowie die Vertreter der deutschen Presse mit ihren Angehörigen beiwohnten. Die deutschen Kriegergräber sämtlicher Pariser Friedhöfe trugen Blumenkranz. Bei Einweihung eines Gedenksteines hielt Vortragsredner Dr. Mayer eine Ansprache. Die Not der Heimat sei groß und fordere täglich neue Opfer, aber keine noch so bittere Not werde jemals aus dem Herzen des deutschen Volkes die Gefühle der Dankbarkeit und Bewunderung für unsere Tapferen auslöschen.

#### Großbritannien.

X Bonar Law's politische Methode. Bonar Law hielt in London seine erste öffentliche Rede als Premierminister, in der er eine scharfe Kritik an Lloyd George übte. Man habe unter Lloyd Georges Herrschaft nicht gewußt, wo man heute stand, und nicht sagen können, wo man morgen

stehen werde. Lloyd George sei ein Mann von riesenhafter Energie. Jede große Frage, die auftauche, habe er in Angriff zu nehmen versucht. Dies sei nicht seine, Bonar Law's, Art, ein wichtiges Amt auszufüllen, er wolle es ausfüllen wie der Mann an der Spitze eines Geschäftes, der die Arbeit andern überläßt und nur allgemein die Aufsicht führt. Seine Politik habe Ruhe und Stetigkeit zum Ziele. Die Beziehungen zu Frankreich müßten der Grundton der britischen Außenpolitik sein. In der inneren Politik sei die Hauptsache, die Ausgaben zu vermindern.

#### Italien.

X Faszißen und Sozialisten. Die sozialistische Partei hat ein Manifest an die Arbeiterklasse erlassen, in welchem die Arbeiter angesichts des einmal vollendeten Umschwungs zur Ruhe ermahnt werden, zugleich aber der Regierung der Vorwurf gemacht wird, daß sie imperialistische Neigungen habe und wohl große Rüftungsausgaben verlangen werde. — Die auswärtigen Beziehungen Italiens sucht Mussolini durch Telegrammwechsel mit den alliierten Regierungen zu pflegen, wobei er von Bonar Law bereits eine sehr freundlich gehaltene Glückwunschdepesche als Antwort erhielt.

#### Aus In- und Ausland.

Braunschweig. Dem Landtag ist ein Initiativantrag der Bürgerlichen Vereinigung, wonach die Landesversammlung künftig nur aus 36 Abgeordneten bestehen soll, zugegangen. Ein Antrag der Volkspartei fordert die Herabsetzung der Zahl der Abgeordneten von 60 auf 40.

Wärzburg. In einer Versammlung in Marttbrunn wurden nach einer Meldung der sozialdemokratischen Landtagsabgeordnete Lochlein und der Parteisekretär Kern von Deutschbolschewisten mißhandelt. Beide liegen schwer verletzt danieder.

London. Nach den letzten Berichten hat die Arbeiterpartei bei den Gemeinderatswahlen in London 220 Sitze verloren. Bei den Wahlen in den Provinzen sind bis jetzt von 574 Arbeiterkandidaten 350 unterlegen.

Amsterdam. Wie gemeldet wird, hat der Ministerrat beschlossen, die Arbeitszeit für die Post-, Telegraphen- und Telephonangestellten um eine halbe Stunde zu verlängern.

Rom. Beim Empfang des Pariser Ministerrats Ceretti betonte der Papst seine Beschwerden gegen Frankreich, insbesondere die Unterdrückung gewisser Schulen im Orient, wo die französischen Ordensleute durch Laienlehrer ersetzt wurden, sowie die geringe Unterstützung, welche die kirchlichen Orden im Ausland erfahren.

El Paso (Texas). Der Führer der Ausländischen in Mexiko, General Mugua, soll gefangen genommen und erschossen worden sein.

### Eine Goldanleihe?

Die Vorschläge des Ministers Hermes.

Das Reichskabinett hat dem Wunsche der Reparationskommission entsprechend eine Denkschrift über die Finanzlage ausgearbeitet, die der Kommission als Studienmaterial dienen soll. Darin wird zugleich von den deutschen Vorschlägen zur Stabilisierung der Mark die Rede sein. Ähnlich wird darüber noch geschwiegen, aber es verläutet, daß die Goldbestände der Reichsbank nicht im Angriff genommen werden sollen, sondern daß sowohl der Reichsfinanzminister als auch Reichsfinanzminister Dr. Hermes vorziehen würden, wenn eine Lösung des Problems auf dem Wege über eine Auslands-Goldanleihe erzielt werden könnte. Der Reichsfinanzminister hat dafür den Betrag von 500 Millionen Goldmark

den Delegierten der Reparationskommission gegenüber genannt. Sir John Bradburn allerdings hat alsbald bemerkt, daß eine solche Summe wohl nicht ausreichen würde, um einen Erfolg der Stützungsaktion zu garantieren. Im übrigen werden sich die deutschen Vorschläge ungefähr auf folgenden Gedankengängen aufbauen:

Eine Balanzierung des deutschen Staatshaushalts ist so lange nicht möglich, als nicht eine Festigung der Mark bewirkt werden kann. Eine solche Festigung aber hängt wiederum von der Möglichkeit ab, eine Goldanleihe im Auslande zur erfolgreichen Durchführung der Stützungsaktion aufzunehmen. Eine solche Möglichkeit endlich wäre nur dann geboten, wenn die Reparationskommission sich bereitfinden könnte, einen Teil derjenigen Garantien, die ihr durch den Versailler Vertrag auf das deutsche Volkswirtschaften überschrieben worden sind, an die Geldgeber abzutreten. Ob Barthou dazu bereit ist, wird allerdings bezweifelt.

#### Bradburns Auffassung.

Einem amerikanischen Pressevertreter erklärte Bradburn, man habe in Berlin gefunden, daß der Kanzler und der Finanzminister bereit sind, alle Anstrengungen zu machen, um dem Wiederherstellungsausschuß einen Einblick in die wirkliche Lage Deutschlands zu geben. Es scheine ihm, als könnte das deutsche Budget nur durch drastische Maßnahmen wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Diese Maßnahmen müsse man suchen und die Verantwortlichkeit zwischen dem Wiederherstellungsausschuß und der deutschen Regierung teilen.

### Die katastrophale Markentwertung.

Wilde Haufe für Devisen und Effekten.

Berlin, 3. November.

Der beängstigende Sturz der deutschen Mark setzte sich an der heutigen Börse fort, der Dollar stieg schon im Laufe des Morgens auf 6500 und wurde bei Börsenschluß amlich mit 6160 notiert. Dieses Weichen des anfänglichen Dollarkurses war lediglich beträchtlichen Devisenabgaben der Reichsbank zu verdanken, anderes Material war überhaupt nicht angeboten. Die Spekulation scheint lebhaft am Werke zu sein. Man sprach offen davon, daß von deutscher Seite an den internationalen Börsenplätzen, vor allem in New York, Milliardenbeträge von Mark auf den Markt geworfen werden, die den Kurs

Itzam niederzwingen. Entsprechend den inländischen Effekten weiter stark nach unten sucht sich in Angstkäufen zu überwinden. Die Einrichtungen halten den Ansturm noch stand. Es verlautet sogar, der zuständige Börsenstellen über eine Abschlusssung, etwa auf 14 Tage, würden

## Die türkische Krisis.

Adtritt des Kabinetts?

Die vor ist die Lage zwischen Angora und Konstantinopel sehr gespannt. Aus den letzten Depeschen aus Konstantinopel spricht eine große Unnachgiebigkeit hinsichtlich der Abnahme der Pforte an der Konferenz. Wahrscheinlich wird das Kabinett ein Manifest veröffentlichen und dann zurücktreten.

Änderung der Entente-Orientpolitik.

Der Londoner französische Botschafter hat am Lord Curzon eine Anfrage gerichtet, ob die britische Regierung möglicherweise gemeinsam mit der französischen Regierung bei den Türken Vorstellungen wegen einer von den Türken geplanten Aushebung einer Armee in Osttrazien erheben würde. Die Absicht der türkischen Nationalistenführer sei gewesen, nicht weniger als 30 000 Soldaten zusammen zu bringen. Der Londoner Schritt der französischen Regierung bedeutet, so schreibt der französische Botschafter, daß von Poincaré in naher Zukunft eine energischere Politik den Türken gegenüber erwartet werden darf.

König Konstantin als Angeklagter.

Der frühere König Konstantin soll wegen seiner Verantwortlichkeit für den Zusammenbruch in Kleinasien ersucht werden, vor dem Untersuchungsaußschuß in Athen zu erscheinen, widrigenfalls er mit der ersten Gruppe der Angeklagten vom Kriegesgericht in Abwesenheit abgeurteilt werden soll.

## Solales und Provinzielles.

Halber, 6. November 1922

□ Hunger. Wie glücklich waren wir doch! Es gab kaum einen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Menschen unter uns, für den Hunger etwas Selbstverlebens, nicht nur eine Nebenart war. Auch die sozialen Einrichtungen reichen im allgemeinen aus, so daß, wenn man jemals von Menschen erfuhr, die Hunger zu leiden hatten, man sich kaum eine Vorstellung von ihren Leiden machen konnte. Der Krieg erschien uns, auch hinsichtlich der Ernährung, als das höchste Stadium des Schreckens, und wirklich hat es damals auch mehr hungernde Menschen bei uns gegeben als vorher in einem Menschenalter. Doch mußten wir uns ja alle einschränken und trugen, weil es gemeinsames Leid war, und die Hoffnung noch an unserm Tische saß, die Entbehrungen verhältnismäßig leicht. Doch nun trennen immer tiefere Kluft unsere Volksgemeinschaft. Auf der einen Seite die Darbenden, und drüben gierige Schwelger. Gewiß, es ist ein tragisches Bild, aber wie kann es andere Gefühle auslösen als Widerwillen und brennende Scham? Wer schämt sich so niedrig ein, die Menschen zu beneiden, die an offenen Gräbern, vielleicht an ihrem eigenen, Feste feiern? Wir sollten uns nicht verunreinigen durch Reiz auf das, was wir doch nur verachten dürfen. Es wäre unsäglich traurig, wenn auch noch der Hunger, der richtige, brutale, nackte Hunger, bei uns täglicher Gast würde. Unwahrscheinlich ist dies, unter den gegenwärtigen Umständen, jedenfalls nicht, aber auch dann und gerade dann wollen wir unsere Würde nicht vergessen. Auch hungern zu müssen, ist nichts Unerhörtes in der Geschichte der Menschheit; die einen litten daran und gingen zugrunde, die anderen aber verloren sich nicht und gewannen den Sieg. Es waren unsere Väter! Wollen wir uns kleiner erweisen als sie?

Ps.-L.

□ Zur Wetterlage. Die starken Unterschiede in der Luftdruckverteilung, die in den letzten Oktobertagen zur Bildung zahlreicher Luftdruckwirbel führten, hatten eine grundlegende Änderung des bis dahin ziemlich beständigen leichten Frostwetters zur Folge. Bei steigender Temperatur und aufsteigenden Winden gingen besonders in Ost- und Mitteldeutschland sowie längs der Küste ziemlich reichliche Niederschläge nieder. Ein besonders stark ausgeprägtes Niederschlagsgebiet mit einem Kern unter 730 Millimetern, das am 1. November bis zur Südküste Norwegens vorgeht, brachte Nordeuropa starke Stürme. Mit dem Vorübergehen dieses Wirbels scheint das über Island liegende Hoch wieder südwärts vorzudringen.

## Goldelise.

Roman von E. Marlitt.

57 (Nachdruck verboten)

.... Übrigens sagte ich dir ja, und ich wiederhole es ausdrücklich, daß ich noch nicht gewählt habe; laß mich denn ausreden, süße Helene, und weine nicht so schrecklich, du zerschneidest mir das Herz. Ich müßte also eine Frau haben, die dich kennt und lieb hat, die einfachen Sinnes und so verständig ist, daß ich ihr sagen kann: Mein Herz gehört einer anderen, die ich nicht besitzen kann, sei mir und dieser andern eine Freundin."

"Und glaubst du, dazu würde sich irgendeine verstehen?"

"Gewiß, wenn sie mich lieb hätte."

"Nun, ich könnte es nicht, nie, nie!" Sie vergnügte sich, fröhlich schlachend, ihr Gesicht in die Kissen.

Auf Goldelises wachsblen, glatter Stirn erschienen plötzlich zwei hellblaue Falten. Seine Lippen preßten sich aufeinander, und die Farbe trat für einen Augenblick aus seinen Wangen. Er war offenbar sehr zornig. Er beherrschte sich jedoch und hob mit sanfter, liebender Hand unter ihr Gesicht in die Höhe. Das arme Wesen zuckte und zitterte unter dieser heuchlerischen Berieselung und ließ willenlos ihr zartes Köpfchen auf seiner Hand liegen.

"Du würdest mich also verlassen, Helene," fragte er traurig, wenn ich den schweren Schritt tun müßte? Würdest du von mir abwenden und mich einsam lassen mit einer ungeliebten Frau?"

Sie hob die vom Weinen geröteten Lider in die Höhe, und ein Strahl unsäglich Liebe brach aus ihren Augen. Er hatte seine Rolle vortrefflich gespielt und erkannte aus diesem einen Blick sofort, daß er gewonnenen Boden unter den Füßen habe.

"Du lämpst dich denselben Kampf," fuhr er fort, "den ich in den letzten Tagen durchmachen mußte, ehe ich zu dem festen Entschlusse kam... Bedenke, Helene, daß ich dann viel mehr für dich tun, für dich leben kann, als jetzt... Du kannst zu mir nach Odenberg ziehen, und ich will die Hände unter jeden deiner Schritte legen, will dich behüten und halten wie meinen Augapfel."

Hollfeld besaß nicht Geist, dafür aber einen hohen Grad von Schlaueit, wie wir sehen, mit der er mehr erreichte, als vielleicht ein anderer mit bedeutenden Gedanken. Sein armes

und seinen Einfluß auf die Witterung in Mitteleuropa wiedergewinnen. Demnach ist mit einer Stabilisierung des Luftdruckes und einer Besserung des Wetters bei abnehmender Temperatur zu rechnen.

□ Neue Preise für Bettkarten und Bahnsteigkarten. Der Preis der Bahnsteigkarten wird von 3 auf 10 Mark erhöht, ebenso der Zuschlag bei freiwilliger Nachschaffung von Fahr- und Hundebahnen. Die Bettkarten in den Schlafwagen der Reichsbahn kosten vom 19. November an in den drei Klassen 800, 1600 und 3200 Mark.

—\* Preisprüfungsstellen. Von amtlicher Stelle wird geschrieben: In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, in denen den Beamten örtlicher Preisprüfungsstellen bei ihren Ermittlungen durch einzelne Kaufleute und Gewerbetreibende Auskunft verweigert oder andere Schwierigkeiten bei der Durchführung der ihnen gesetzlich obliegenden Pflichten bereitet werden. Nach den bestehenden Bestimmungen, insbesondere nach § 6 der Verordnung über die Einrichtung von Preisprüfungsstellen vom 24. September 1915 haben die Beamten das Recht, über alle Tatsachen Auskunft zu verlangen, die für die Preisbildung von Wichtigkeit sind. Dazu gehört vor allem die Einsichtnahme in die Geschäftsbücher, Vorlage der Rechnungen usw. Nach § 17 derselben Verordnung wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft, wer eine solche Auskunft unvollständig oder unrichtig erstattet. Nachrichten, daß die Geschäftsinhaber den Beamten gegenüber nicht mehr zur Auskunfterteilung verpflichtet sind, sind irrig und decken sich nicht mit den gesetzlichen Vorschriften. Die Beteiligten werden im eigenen Interesse darauf hingewiesen.

—\* Die Bierpreise. Der Verband Rheinisch-Westfälischer Brauereien hat neuerdings eine starke Erhöhung der Bierpreise vorgenommen. Es wurden erhöht der Preis für Spezial- (Voll-) Bier um 3000 Mark pro Hektoliter.

Meinerzhagen, 4. Nov. Lehrer Fritz Wirth hier selbst konnte sein 25jähriges Dienst- und Lehrer-Mitgliedsjubiläum begehen. Seit dem Jahre 1907 wirkt er an der hiesigen evangelischen Volksschule und so hat er ihre Entwicklung miterlebt. 25 Jahre ist er im Dienst als Volksschullehrer und ebensolange ist er Mitglied des Lehrervereins Rietze-Meinerzhagen, dem er in treuer, selbstloser Arbeit gedient hat. Wir wünschen ihm zu seinem dreifachen Jubiläum Glück und Segen und Kraft, seines schönen Berufes weiter walten zu können in Gesundheit wie bisher.

Hagen, 4. Nov. Vom Tode überrascht wurde am vorigen Sonntagabend auf Bahnsteig 4 des Hauptbahnhofes eine Frau. Beim Verlassen des Zuges brach sie tot zusammen. Der hinzugerufene Arzt stellte Herzschlag fest. Die Frau, die keinerlei Ausweispapiere bei sich führte, war 40 bis 45 Jahre alt, corpulent, etwa 1.75 Meter groß, bekleidet mit schwarzem Hut, Schuhen und Strümpfen, dunkelbraunem Pelz. In einer braunledernen Handtasche befand sich etwas Bargeld und eine Fahrkarte Ertrath-Lüdenscheid. Die Leiche wurde nach Altenhagen zur Halle gebracht.

Blettenberg, 2. Nov. Das teure Sterben. In Anbetracht der Tatsache, daß es bei den augenblicklichen schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen weiter Kreise kaum möglich ist, bei Todesfällen die hohen Kosten für den Sarg und die Beerdigung aufzubringen, beschloß die Generalversammlung des hiesigen Landwehrvereins, fortan bei jedem Todesfall eines Kameraden von jedem Mitgliede eine Umlage von 50 Mark zu erheben. Der dadurch zusammenkommende Gesamtbetrag soll dann der Familie des Verstorbenen unverzüglich ausgehändigt werden.

Gummersbach, 2. Nov. Ein Gummersbacher Geschäftsmann erhielt im Speisewagen eines D-Zuges einen falschen 1000-Markschein eingewechselt. Das Falsifikat ist bei einigermaßen Aufmerksamkeit besonders daran zu erkennen, daß der sonst weiß erscheinende Wasserdruck schwarz aufgedruckt ist. Da derartige Falschscheine zahlreich im Umlauf sein sollen ist Vorsicht geboten.

Opfer ging mit blutendem, zerrissenem Herzen und völlig zerstörter Willenskraft in sein Reich.

"Ich will es versuchen, den Gedanken zu ertragen," flüsterte Helene endlich fast unhörbar. "Was aber müßte das für ein Wesen sein, das mich duldet, und das ich endlich als Schwester lieben lernte... Kennst du wohl ein solch opfermutiges, hochstehendes weibliches Gemüt?"

"Ich habe eine Idee... sie kam mir vorhin ganz plötzlich... sie ist aber ganz flüchtig und unausgebildet. Ich behalte mir vor, sie dir nach reiflicher Überlegung mitzuteilen. Aber du mußt erst ruhiger werden, teure Helene. Bedenke, ich lege ja die Wahl meiner künftigen Gattin einzig und allein in deine Hände; es hängt von dir ab, das zu verwerfen, oder anzuerkennen, was ich dir vorschlagen werde."

"Und fühlst du dich stark genug, neben einem Weibe zu leben, dem dein Herz nicht gehört?"

Er unterdrückte weislich ein spöttisches Lächeln, denn Helenes Augen hingen an seinem Mund.

"Ich kann alles, was ich will," antwortete er, und deine Nähe wird mir Kraft geben... Um eins aber will ich dich bitten, sage meiner Mutter noch nichts von dieser wichtigen Angelegenheit. Sie will, wie du weißt, ihre Hände in allem haben, und ich dulde nun einmal ihre Bevormundung nicht; sie erfährt die Sache noch zeitig genug in dem Augenblick, wo ich ihre meine Braut vorstelle."

Zu jeder anderen Zeit würde dieser herzlose, unkindliche Ausspruch Helene empört haben, aber in diesem Augenblicke hörte sie ihn kaum.

"O mein Gott!" seufzte sie und rang die fest zusammengeballten Hände, die auf ihren Knien lagen, in namenloser Qual. "Ich habe immer gehofft, das nicht erleben zu müssen... Nicht, daß ich so selbstständig gewesen wäre, zu denken, du solltest um meinetwillen einsam durchs Leben gehen; aber ich glaubte, die voraussichtlich kurze Dauer meines Daseins würde dich bestimmen, diesen Schmerzenskelch an mir vorübergehen zu lassen, du würdest warten, bis meine Augen das Schreckliche nicht mehr sehen könnten."

"Aber, Helene, wo gerätselst du hin?" rief Hollfeld, nur noch mühsam seine Augenbühnen unterdrückend. "Wer wird in deinen Jahren an den Tod denken... Leben, leben wollen wir und mit der Zeit noch recht glücklich werden, das hoffe ich ganz gewiß... Ich will dich jetzt allein lassen. Überlege dir die Sache, und du wirst zu demselben Entschlusse kommen wie ich."

## Nah und Fern.

□ Keine Beschlagnahme von studentischen Verbindungshäusern. Das städtische Wohnungsamt in Jena gibt im Einverständnis mit dem thüringischen Ministerium bekannt, daß es von einer Beschlagnahme der studentischen Verbindungshäuser zu Wohnungszwecken, wie sie von Mietervereinigungen und der Arbeiterpresse gefordert wurde, abgesehen hat, weil die in den Häusern vorhandenen Räumlichkeiten zu Wohnungszwecken gänzlich ungeeignet sind.

□ Mutter und Kind vom Zug überfahren. Auf dem Bahnhof Vietzheim in Württemberg kam das zweijährige Kind eines Kaufmanns unter eine Güterzuglokomotive. Als die Mutter das Kind zurückziehen wollte, wurde sie ebenfalls von der Lokomotive erfasst. Mutter und Kind waren auf der Stelle tot.

□ Fünf Männer im glühenden Eisen. Auf dem Martinwerk bei Königshütte ereignete sich ein schweres Unglück. Aus bisher noch unbekannter Ursache stürzte eine Pfanne mit glühendem Eisen um und verbrannte fünf Arbeiter. Einer der Schwerverletzten ist gestorben.

□ Ein Waffenstillstandsdenkmal. Am 11. November wird im Walde von Compiègne an der Stelle, wo der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, ein Denkmal enthüllt werden. Bei dieser Feier werden der Präsident der Französischen Republik und die Vörschafter der alliierten Staaten zugegen sein.

□ Eine gesprochene Zeitung. Zehn Pariser Journalisten haben sich zusammengetan zur "Parole Libre", einer gesprochenen Zeitung, die dieser Tage zum erstenmal in einer zweistündigen Vortragsstunde alle aktuellen politischen und gesellschaftlichen Fragen behandelte.

□ Französische Schiffbrüche von deutschen Seefahrern gerettet. Aus Paris wird berichtet: Das französische Segelschiff "Corfaire" ist auf der Fahrt von Voulogne nach Orient auf der Höhe von Quessant untergegangen. Die Matrosen des "Corfaire", die ins Meer gesprungen waren, wurden bei hohem Seegang von der Besatzung eines deutschen Schiffes gerettet. Sie rühmen die von ihren Rettern bewiesene Opferwilligkeit.

□ Mordversuch im D-Zug. Zwischen Niederlahnstein und Frankfurt a. M. wurde in einem D-Zug ein Mordversuch verübt. Reisende, die in den Zug einstiegen, fanden in einem Abteil 1. Klasse einen Mann blutüberströmt im bewußtlosen Zustand vor. Er hatte eine Reihe von Kopfschlägen. Nach polizeilichen Feststellungen ist es der Major der Besatzungsbehörde in Koblenz James Sauerwein, der anscheinend in Niederlahnstein in den Zug gestiegen ist. Es wurde ihm die Brieftasche mit etwa 300 Dollar, 500 französischen und 100 Schweizer Franken geraubt. Man hofft, den Verwundeten am Leben zu erhalten.

□ Brand auf einem Torpedoboot. Wie aus Wilhelmshafen gemeldet wird, wurden bei einer Probefahrt des Torpedoboots T 196 durch einen Heizölbrand drei Unteroffiziere und ein Mann des Wachpersonals schwer, zwei weitere leicht verletzt. Das Boot ist nur gering beschädigt.

□ Die schwarze Schmach am Rhein. Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Zwischen Sossenheim und Rodelheim an der Grenze des besetzten Gebiets wurde ein 25jähriger junger Mann von einem marokkanischen Soldaten bei einem Streitfall wegen eines Mädchens durch einen Bauchschuß so schwer verwundet, daß er kurz darauf der Verwundeten erlag.

□ Amerikanische Millionärinnen unter Feuer. Aus Philadelphia wird gemeldet: Bei einer Artillerieschießübung schlugen Granaten in Lake Forest, wo die Villen der Millionäre stehen, ein. Ein Schuß durchschlug das Dach einer der Luxusvillen, ein anderer verirrte sich in einen Garten. Auch die Villa Rodessers wurde beschädigt. Mehrere Personen wurden verletzt. Der kommandierende Artillerieleutnant wurde verletzt.

□ Einbruch in ein Museum. Einbrecher drangen in das Paulusmuseum in Worms ein und stahlen eine große Anzahl von Gold- und Silbermünzen aus der spätrömischen und der Merowingerzeit, Halsketten und Spangen aus Gold- und Silberlegierungen, sowie goldene, silberne und bronzene Schmucksachen. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beträgt etwa zwei Millionen Mark. Die Diebe konnten noch nicht ermittelt werden.

□ Verlobung des früheren Kronprinzen von Sachsen. Der älteste Sohn des früheren Königs von Sachsen, Georg, soll sich in Breslau mit der Tochter eines schlesischen Rittergutsbesitzers verlobt haben. Der ehemalige Kronprinz hatte in Breslau Theologie studiert und soll nach der Revolution den Wunsch geäußert haben, Mönch zu werden.

Er brückte ihre Hände zärtlich an seine Lippen, hauchte einen Kuß auf ihre Stirn — was er bis dahin nie getan hatte —, nahm seinen Hut und verließ leise das Zimmer.

Draußen, nur durch die Tür von der armen Gefährten getrennt, schlug er verächtlich lächelnd ein Schnippen; wie gemein und bußhaft sah er in diesem Augenblicke aus! Er war über die Maken zufrieden mit sich selbst... Nach vor einer Stunde war sein Herz von Grimm erfüllt gewesen. Seine Leidenschaft für Elisabeth war in hellen Flammen über seinem eigenen Haupte zusammengeschlagen. Inmitten dieser Asche war ihm aber trotzdem nicht ein einziges Mal der Gedanke gekommen, dem heißbegehrten Mädchen seine Hand zu bieten. Dafür aber zermarterte er sein Gehirn in niederträchtigen Plänen und Anschlägen, wie er den Widerstand der forschreibereitstochter besiegen könnte... Das Ereignis auf Gnadeb lenkte plötzlich seine Gedanken in eine ganz andere Bahn. Das junge Mädchen war jetzt eine begrenzten Partie, von allem Adel und reich. Kein Wunder, daß er sofort den großmütigen Entschlus faßte, die reizende Blume auf Gnadeb mit einem Heiratsantrage zu beglücken... Daß sie ohne Zögern die Ehre annehmen würde, lag natürlich außer allem Zweifel; denn wenn sie auch aus Koketterie seinen Liebesanträgen auf eine Zeit zu widerstehen vermocht hätte, so war das doch nicht denkbar der Ausicht gegenüber, vielmehr eine Frau von Hollfeld zu werden. Es war indes nicht der Wunsch allein, Elisabeth zu besitzen, der ihn antrieb, so rasch wie möglich zu handeln; er mußte sich sagen, daß, wenn der Fund in den Ruinen bekannt wurde, auch noch andere Freier bei der ihrer Schönheit wegen bereits vielgenannten Goldelise anklopfen würden — schon der Gedanke machte ihm das Blut kochen.

Der Ausführung seines Entschlusses stand indes noch ein Hindernis entgegen, und das war Helene. Er hatte zu bedenken, daß er möglicherweise durch die plötzliche Heirat um die Erbschaft kommen könne, die er von Helene erwartete. Es galt also, vorsichtig und schlau zu sein. Wir haben gesehen, wie er kalten Blutes die tiefe, blinde Liebe der Unglücklichen ausbeutete und sie dadurch, daß er sich in seiner höchsten Lebensfrage ihr scheinbar unterwarf, unauf löslich an sich ketzte.

Sobald er das Zimmer verlassen hatte, schwankte Helene nach der Tür und schob den Riegel vor. Jetzt erst überließ sie sich völlig ihrer Verzweiflung.

(Fortsetzung folgt.)

